



Tausendundeine Nacht,

die berühmte morgenländische Erzählsammlung, ist ein Kultbuch der Weltliteratur und zugleich ein Beispiel für den Brückenschlag zwischen Kulturen. Die ältesten Vorläufer der Rahmengeschichte von Schahrasad und Schahriyar stammen aus Indien und sind fast 2000 Jahre alt. Ihre Erzählmotive wanderten nach Persien, wo sie in der Sasanidenzeit (2.–6. Jahrhundert n.Chr.) eine schriftliche Form erhielten. Die mittelpersische Fassung wurde um ca. 800 n.Chr., wahrscheinlich in Bagdad, ins Arabische übersetzt und begann sich danach mit arabischen Geschichten zu füllen.



Seit über dreihundert Jahren

wurde und wird Tausendundeine Nacht in europäische Sprachen übersetzt und in den Literaturen aller Welt weiterüberliefert. Die erste Übersetzung des französischen Orientalisten Antoine Galland stammt von 1704. Diese sehr freie Nachschöpfung löste maßgeblich den Orient-Boom in der europäischen Literatur, Dichtung und Malerei, später dem Film aus. Keine große Kunstgattung konnte sich dem Zauber von Tausendundeiner Nacht entziehen.



Claudia Otts Neuübersetzung

macht erstmals die ältesten arabischen Handschriften von Tausendundeine Nacht in deutscher Sprache zugänglich. Zuerst übertrug Ott die berühmte «Galland-Handschrift», die fast 300 Jahre lang unbeachtet in der Pariser Bibliothèque Nationale schlummerte und seit 1984 in der Edition des irakischen Arabisten Muhsin Mahdi vorliegt. 2016 veröffentlichte sie unter dem Titel «Tausendundeine Nacht – Das glückliche Ende» die Welt-Urübersetzung einer bisher unbekanntenen, ausführlichen Schlussfassung von Tausendundeine Nacht. Derzeit arbeitet sie an einer neuen Handschriftenübersetzung und noch viele weitere arabische Originalquellen warten darauf, entdeckt zu werden. Ein Kultbuch der Weltliteratur wird neu übersetzt – die ältesten Quellen in der jüngsten Übertragung!



Claudia Ott,

Dr. phil, Arabistin, Übersetzerin und Musikerin, gehört international zu den führenden Kennern der Welt von Tausendundeine Nacht. Sie studierte Orientalistik in Jerusalem und Tübingen, wurde an der FU Berlin mit einer Arbeit zur arabischen Epik promoviert und lernte danach in Kairo arabische Rohrflöte. Seit 2013 unterrichtet sie ehrenamtlich an der Universität Göttingen. Neben diversen Künstlerstipendien wurde Claudia Ott mit dem Johann-Friedrich-von-Cotta-Preis der Landeshauptstadt Stuttgart und dem Literaturpreis der Kulturstiftung Erlangen ausgezeichnet sowie für den Leipziger Buchpreis in der Kategorie «Übersetzung» nominiert.



Die Übersetzerin Claudia Ott präsentiert:

Tausendundeine Nacht

Eine andere Seite des Orients

C.H.BECK
WWW.CHBECK.DE



Und als die nächste Nacht gekommen war, sagte Dinarasad zu ihrer Schwester Schahrasad: «Ach, Schwester, wenn du nicht schläfst, so erzähle uns doch eine deiner schönen Geschichten!» – «Mit Vergnügen!», antwortete Schahrasad.

Der Träger und die drei Damen

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass in der Stadt Bagdad einmal ein Jungeselle lebte, der als Träger arbeitete. Eines Tages stand er an seinem gewohnten Platz auf dem Basar. Er hatte sich an seinen Korb gelehnt und wartete auf Kundschaft. Plötzlich blieb eine Frau vor ihm stehen. Sie war in einen seidengefütterten Mantel aus Mosul gehüllt, trug ein feines, schwarz und weiß gemustertes Kopftuch mit goldenem Saum, goldene Schuhe mit wehenden Schuhriemen und Gamaschen, deren Bänder ihre Beine umspielten. Diese Frau blieb vor ihm stehen und hob ihren Schleier. Schwarze Augen blickten darunter hervor mit langen Wimpern an den Augenlidern, deren äußere Winkel mit einem Lidstrich verlängert waren. Ihr Blick war so sanft, ihre Gestalt so vollkommen, als hätten die Dichter mit ihren schönsten Versen keine andere beschrieben als sie. Mit zarten Worten und süßer Stimme sprach sie ihn an: «Träger, nimm deinen Korb und folge mir.» Der Träger nahm bei diesen Worten so schnell er konnte seinen Korb auf und eilte ihr hinterher. «Welch ein Glückstag, Welch ein erfolgreicher Tag!», sagte er zu sich selbst, während er sich ihr anschloss. Sie ging vor ihm her und blieb dann vor der Tür eines Wohnhauses stehen. Sie klopfte an. Ein alter Mann, ein Christ, kam herunter. Sie gab ihm einen Dinar und erhielt dafür von ihm eine olivgrüne Flasche. Die legte sie in den Korb und sagte dann: «Träger, nimm deinen Korb und folge mir.» – «Gern», sagte der Träger, «o Glückstag, o Jubeltag, o Freudentag!» Damit nahm er den Korb auf und folgte ihr. Vor dem Laden des Obsthändlers hieß sie ihn wieder stehen bleiben. Dort kaufte sie Äpfel von der Sorte Fathi, osmanische Quitten, Challani-Pfirsiche, Moschusäpfel, einen Strauß Jasmin der Sorte Hall Fasadati, Lotusblumen aus Damaskus, kleine Herbstgürkchen, Zitronen der Sorten Marakibi und Sultani, Myrte, Basilikum, Reseda, Kamillenblüten, Levkojen, einen Strauß Iris, Lilien, Anemonen, Veilchen, Ochsenaugen, Narzissen und Sonnenblumen. Alles das tat sie in den Korb des Trägers, und er folgte ihr weiter. Als Nächstes machte sie beim Fleischer Halt. «Schneide mir zehn Pfund mageres, gutes Fleisch ab!», sagte sie und bezahlte auch gleich den Preis dafür. Der Fleischer schnitt ihr zurecht, was sie sich aussuchte, wickelte das Fleisch ein und gab ihr das Paket. Sie legten es ebenfalls in den Korb und taten noch etwas Holzkohle dazu. Dann wies sie den Träger wieder an: «Nimm deinen Korb und folge mir!» Der Träger begann sich zu wundern. Er hob sich den Korb auf den Kopf, und sie gingen zu einem anderen Kaufmann. Dort kaufte sie die leckersten Spezialitäten, nämlich eingesalzene Sperlinge, gespaltene und gestampfte Oliven, Estragon, Sauerrahm,

Damaszener Käse, saures Gemüse, gesüßt und ungesüßt, von allem so viel sie brauchte. Sie tat es in den Korb des Trägers und sagte: «Träger, nimm deinen Korb und folge mir.» Der Träger hob den Korb auf und folgte ihr. Die Dame aber ging von dem Kaufmann gleich weiter zu einem Nussverkäufer. Von ihm kaufte sie Pistazienkerne, solche, die man zum Dessert verwendet, Rosinen aus Aleppo, Mandelkerne, irakisches Zuckerrohr, Baalbeker Süßigkeiten, die aus Stärkemehl, Zucker, Mastix und Pistazien zubereitet waren, Haselnusskerne, geröstete Kichererbsen und noch dazu verschiedene andere Sorten gerösteter und gesalzener Kerne, so viel sie brauchte. Alles das lud sie in den Korb des Trägers, dann wandte sie sich zu ihm um mit den Worten: «Träger, nimm deinen Korb und komm mit mir.» Er hob den Korb auf und eilte ihr nach. Nun blieb sie beim Süßwarenhändler stehen und kaufte einen riesigen Teller, auf dem alle Sorten Süßigkeiten, die er anzubieten hatte, angeordnet waren: Kairiner süße Stückchen, geflochtene Zöpfe nach Art der Armenier in Bailakan, dreieckige Blätterteigkrapfen, gefüllt und mit Moschus parfümiert, eine weiche, lockere Süßspeise mit dem Namen «Wunder von Umm Salih», osmanisches Schmalzgebäck, in Sesamöl frittierte Dattelpasteten, Mandel-Honig-Gelee, süße Fladen aus Marzipan, Amberkämme, Küchlein mit dem Namen «Finger von Banid», Witwenbrot, eine persische Spezialität mit Namen «Basandud», Kadi-Häppchen, eine Sorte, die man «Iss und sag danke» nannte, Zuckerbiskuits der Marke «Für feine Leute» und Liebesplätzchen. Alle diese verschiedenen Sorten Süßigkeiten ließ sie auf einem Teller anordnen und stellte ihn dann in den Korb. Da sagte der Träger zu ihr: «Gute Frau, hättest du mir das nicht eher sagen können? Dann hätte ich ein Lastpferd oder ein Kamel mitgenommen, um all diese Einkäufe zu tragen.» Sie aber lächelte nur und ging weiter zu einem Drogisten, von dem sie zehn Flaschen Weidenblütenlikör kaufte, ebenso viel Lotuswasser, zwei Zuckerhüte, eine Spritzflasche Rosenwasser mit Moschusaroma, ferner Moschus, Weihrauchharz in Kieselform und Adlerholz mit Amber zum Räuchern, Leuchterkerzen aus Wachs und solche für die Handlaterne. «Träger», sagte sie, nachdem sie alles in den Korb geladen hatte, «nimm deinen Korb und komm mit mir.» Und der Träger nahm den Korb. Sie ging vor ihm her, bis sie endlich an ein hübsches Wohnhaus gelangte, vor dem sich ein weiter Platz öffnete. Das Haus war hoch gebaut und mit starken Säulen gestützt. Die beiden Flügel der Eingangstür bestanden aus reinem Elfenbein und waren mit funkelndem Gold überzogen. Vor dieser Tür blieb die Dame stehen. Sie klopfte leise.

Da erreichte das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Wie köstlich und wie schön ist deine Geschichte!», sagte ihre Schwester. «Was ist das schon», erwiderte sie, «gegen das, was ich euch morgen Nacht erzählen werde, wenn ich dann noch lebe und mich der König, dessen Leben Gott verlängern möge, verschont ...»

Happy End für eine Handschrift



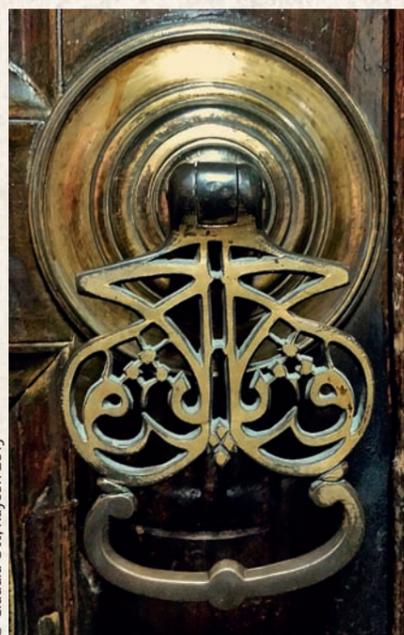
© Claudia Ott, Kayseri 2015

Verstecktes Juwel: Die Raşit-Efendi-Bibliothek in Kayseri



© Raşit Efendi Yazma Eser Kütüphanesi

Historische Arbeitsatmosphäre: Die Bibliothek um 1900



© Claudia Ott, Kayseri 2015

«O Eröffner!» Seit über 200 Jahren wartet der kalligraphisch verzierte Türklopf auf Besucher.

In der kleinen Raşit-Efendi-Bibliothek im Herzen der türkischen Stadt Kayseri wird ein seltsames arabisches Buch aufbewahrt. Es hat keinen Anfang, nur ein Ende. «Abhandlung über die Tücke der Weiber» steht auf dem Rücken des ledernen Schubers. Das Manuskript muss um 1500 geschrieben worden sein, aber der Schreiber hatte keine Zeit mehr, die Überschriften mit roter Tinte an die freien Stellen zu schreiben. Irgendwann gingen die meisten Blätter verloren, die übrigen gerieten durcheinander. Niemand machte sich die Mühe, genauer hinzusehen, und ein Buchbinder band sie in schönem Leder, aber chaotischer Reihenfolge zusammen.

Viel Zeit muss vergangen sein, bis sich endlich ein Leser zu dem Buch verirrt, aber das Fehlen der Überschriften und die Unordnung ließen ihn verzweifeln: «Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen, genauso wenig wie gegen das Wechselfieber im Herbst», notierte er entnervt auf dem Manuskript – und das blieb die einzige Lesernotiz.

Das Manuskript war zu dieser Zeit im Besitz eines reichen Sekretärs des osmanischen Sultans, Raşit-Efendi, der alte Handschriften sammelte. Ende des 18. Jahrhunderts ließ er die kleine Bibliothek in Kayseri bauen und stiftete ihr seine annähernd tausend Manuskripte.

Als während des «Dritten Reiches» der deutsche Orientalist Hellmut Ritter in der Türkei überwinterte, verbrachte er einen Teil seiner Zeit damit, alte Handschriften zu katalogisieren. So entdeckte er, dass es sich bei der «Abhandlung über die Tücke der Weiber» in Wahrheit um das Ende von Tausendundeine Nacht handelt. Das Buch wurde in einen Katalog aufgenommen – und setzte seinen Dornröschenschlaf fort.



© Claudia Ott, Kayseri 2015

Ganz links im Regal steht die Handschrift von Tausendundeine Nacht.



© Claudia Ott, Kayseri 2015

Der Bibliothekar hat die Handschrift für Claudia Ott aus dem Schrank geholt.

Bis Claudia Ott kam.

Seit langem ist die Übersetzerin auf der Spur alter Manuskripte von Tausendundeine Nacht. Als sie Hellmut Ritters Katalogeintrag las, wurde sie stutzig: War dies das seit Jahrhunderten gesuchte alte Ende des weltberühmten Geschichtenzyklus, das uns sonst nur in europäisch beeinflussten neueren Kurzfassungen überliefert ist? Ein Blick in die Handschrift schaffte schnell Gewissheit: Das seltsame, chaotische Buch enthält die letzten 125 Nächte sowie das glückliche Ende der Rahmenerzählung. Wonach Antoine Galland im 18. Jahrhundert vergeblich gesucht hat und nach ihm Generationen von Forschern, lag hier versteckt in Kayseri – ungelesen seit Jahrhunderten.

Was sind ein paar Jahre Arbeit nach diesem langen Dornröschenschlaf? Die Blätter wurden in die richtige Reihenfolge gebracht, Überschriften rekonstruiert, Schreibfehler berichtigt, untergegangene Wörter erforscht und der Text schließlich übersetzt: Happy End für eine uralte, vergessene Handschrift.



«Gegen Dummheit ist kein Kraut gewachsen»:
Lesernotiz auf der Handschrift © Claudia Ott, Kayseri 2015



Die neunhundertundzweiundzwanzigste Nacht



aus der Geschichte von Tausendundeiner Nacht

Und als die nächste Nacht gekommen war, sagte Dnyasad zu ihrer Schwester Schahasad: «Ach, Schwester, ich beschwöre dich bei Gott! Wenn du nicht schläfst, so erzähle uns deine Geschichte zu Ende!» – «Einverstanden, mit Vergnügen!», antwortete sie.

Es ist mir zu Ohren gekommen, o glücklicher König, dass der Apotheker ein Netz über seine Waren warf und voller Argwohn gegen seine Frau nach Hause zurückging. Er klopfte an die Tür. «Der Sänger war gerade erst hereingekommen, und die Frau des Apothekers sagte zu ihm: «Auf, verstecke dich in dieser Truhe hier!» Der Sänger stieg hinein und die Frau schloss die Truhe ab und öffnete ihrem Mann. Der trat verstört ins Haus und durchsuchte es von oben bis unten, ohne irgendjemanden zu finden. Die Truhe übersah er dabei. «Es wird vielleicht ein anderes Haus gewesen sein, das so ähnlich aussieht wie mein Haus», sinnierte er, «und eine Frau, die meiner Frau ähnlich sieht. Ich habe nun lange genug gesucht und geforscht». Und er kehrte zurück in sein Geschäft. Sogleich kletterte der Sänger aus der Truhe und die beiden schliefen miteinander. Er tat seine Arbeit so gründlich, dass sie mehr als zu ihrem Recht kam, ja die Waagschale sich sogar auf ihre Seite senkte. Danach gingen sie zum Essen und Trinken über und verbrachten den Rest des Tages bis zum Abend mit den köstlichsten Küssen. Am Abend gab sie ihm wieder Geld, und da sie gesehen hatte, wie vorzüglich er mit dem Weberschiffchen arbeitete und wie schön er ihr Spiegelchen anhauchte und polierte, und dass er für sein Handwerk sowohl die rechte Ausdauer als auch das passende Gerät mitbrachte, ließ sie ihn versprechen, er werde am nächsten Morgen wiederkommen. Der Sänger trollte sich, legte sich für die Nacht zur Ruhe und begab sich am nächsten Morgen gleich wieder zum Laden seines Freundes, des Apothekers. Der begrüßte ihn, hieß ihn willkommen und fragte ihn nach seinem Ergehen, und er erzählte ihm die ganze Geschichte, bis die Rede auf ihn selber kam. «Ihr Mann, dieser Hornochse, ist hereingekommen», berichtete er. «Sie hat ihn verflucht und mich in eine Truhe gesteckt, die sie über mir abgeschlossen hat. Ihr dummer Ehemann ist im ganzen Haus herumgelaufen, unten und oben. Als er wieder weg war, haben wir weitergemacht wie zuvor.» Da wurde dem Apotheker klar, dass das Haus doch sein Haus und die Frau seine Ehefrau war. «Und was machst du heute?», erkundigte er sich weiter. «Ich gehe wieder zu ihr», kündigte der Sänger an. «Ich werde ihr Spiegelchen mit dem Weberschiffchen bearbeiten und ihr Garnknäuel auseinanderflechten. Eine schöne weiße Oberfläche mache ich ihr und poliere sie so glatt, dass alles glänzt und blitzt. Bei dir bin ich nur vorbei gekommen, um dir zu danken!» Und er verabschiedete sich von ihm und ging davon. In des Apothekers Herz brach Feuer aus. Er deckte seinen Laden ab, lief nach Hause und klopfte an die Tür. «Lass mich wieder in die Truhe», sagte der Sänger, «die hat er gestern auch nicht durchsucht.» – «Nein, Vorsicht!», warnte sie. «Rolle dich lieber in diese Matte ein!» Er wickelte sich hinein und stellte sich an eine Wand des Zimmers –

da überraschte das Morgenrauen Schahasad, und sie hörte auf zu erzählen. «Ach, Schwester», sagte ihre Schwester Dnyasad zu ihr, «wie köstlich ist deine Geschichte und wie schön und gut und süß und lieblich!» – «Was wisst ihr schon davon», entgegnete sie ihr, «verglichen mit dem, was ich euch morgen Nacht erzählen werde, wenn ich bis dahin noch lebe und mich der König verschont? Das wird noch spannender sein als das und noch viel köstlicher, lustiger und aufregender...»

Aus «Tausendundeine Nacht. Das glückliche Ende». Seite 138–139

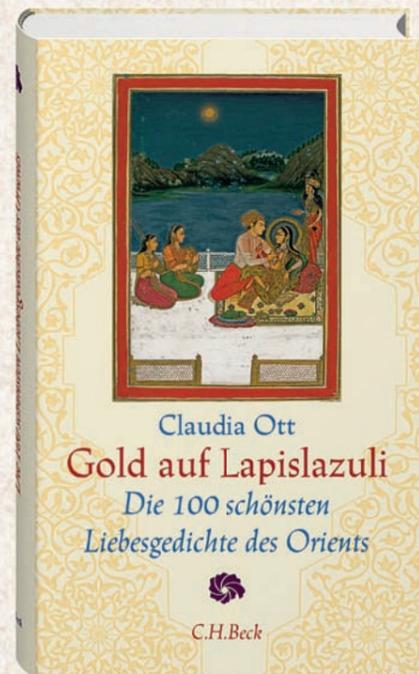


Was ist Glück?

Man fragte einen König: Was ist Glück? – Dass du deinen Freund für immer hast und deinen Neider dir vom Halse schaffst. Man fragte einen Dichter: Was ist Glück? – Süßholz raspeln, ohne sich zu verhaspeln. Man fragte einen Kämpfer: Was ist Glück? – Ein Schwert, das schnell gezückt, und ein Auge, das scharf blickt. Man fragte einen einfachen Mann: Was ist Glück? – Wenn die Ehefrau schick ist und der Geldbeutel dick ist. Man fragte einen Edelmann: Was ist Glück? – Sich an altem Wein berauschen und in erlesener Runde plauschen. Man fragte einen Inder: Was ist Glück? – Ein unvermuteter Kuss. Man fragte einen Richter: Was ist Glück? – Kluge Köpfe, die verstehen, was ich sage, und den Urteilspruch hinnehmen ohne Klage. Man fragte einen Schreiber: Was ist Glück? – Feines Papier, dazu Tinte, glänzend und klar, und ein schlankes, scharf geschnittenes Rohr. Man fragte einen Verliebten: Was ist Glück? – Den Geliebten wiederzusehen und die nächste Gelegenheit auszuspähen. Man fragte einen Sänger: Was ist Glück? – Eine Zusammenkunft von vernünftigen Leuten, die kein unnützes Geschwätz verbreiten, und eine Laute mit sauber gestimmten Saiten. Man fragte einen Schmarotzer: Was ist Glück? – Junge Leute mit Töpfen voll Essen, deren Herzen nicht vom Geiz zerfressen und die ihren Nächsten nicht vergessen. Man fragte einen Asketen: Was ist Glück? – Dass ich an meinem Todestage nicht verzage.

Aus: «Tausendundeine Nacht. Das glückliche Ende». Seite 110–111

Die 100 schönsten
Liebesgedichte
des Orients



157 Seiten. Leinen € 14,90
ISBN 978-3-406-57669-0

«Eines ist gewiss: Wer die Wahl hat, hat die Qual! Aber Claudia Ott ist eine Kennerin ihres Fachs ... Wer in dem Gedichtband blättert, wird ihn nicht so schnell beiseitelegen.»

Marion Gottlob, Rhein-Neckar-Zeitung

«Das Buch ist eine Zauberkiste und Wundergrube für Morgende und Abende zu zweit oder allein im Denken an den oder die Liebste. Und die uralte Klugheit des Ostens, erhaben über Islamistenfanatiker jeder Art, lächelt uns an.»

Stephan Opitz, Flensburger Tageblatt

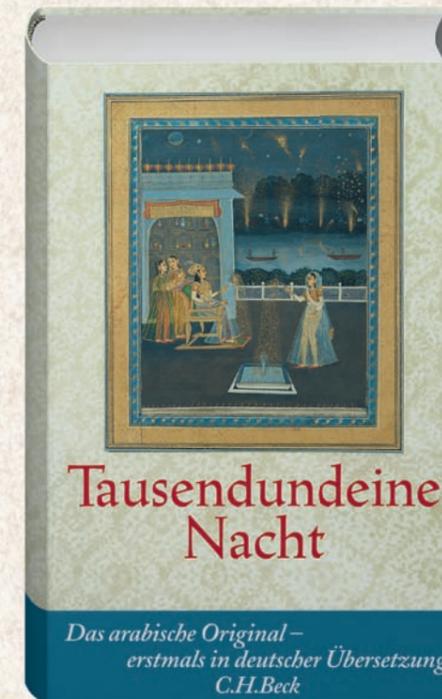
Schahrasads
Geschichte



141 Seiten mit 7 Kalligraphien von Mustafa Emary.
Flexcover € 10,-
ISBN 978-3-406-71404-7

Der grausame König Schahriyar heiratet jeden Tag neu und lässt jeden Morgen die Frischvermählte töten, bis er an die kluge Schahrasad gerät ... Die Rahmengeschichte von Tausendundeine Nacht, das Spannungselixier des weltberühmten Werkes, ist in diesem Buch erstmals vollständig nach den ältesten arabischen Originalen in einem Band zu entdecken.

Das arabische Original:
Wie alles begann



699 Seiten. Leinen € 29,95
ISBN 978-3-406-72290-5

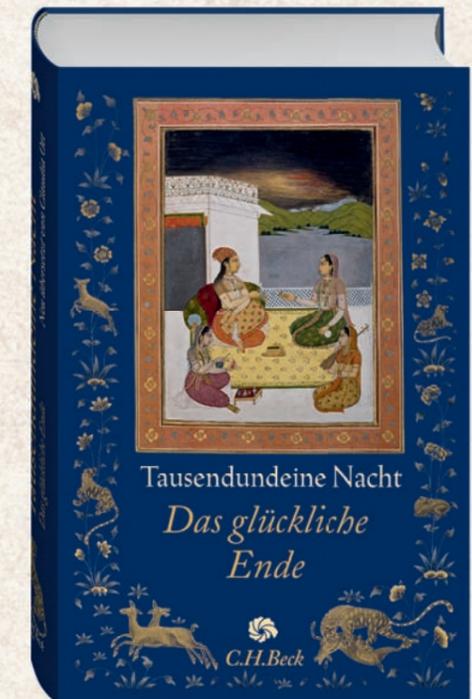
«Claudia Otts Übersetzung ist, zum Lesen wie zum Hören, ein wunderschönes Buch. Man muss Scheherazades jüngerer Schwester Dinarasad zustimmen, die all die Nächte, in denen sich der Sultan mit Schahrasad vergnügt, unter deren Bett ausharrt und dann in jeder Nacht, 282 Mal, versichert: wie köstlich und aufregend sind diese Geschichten.»

Friedrich Niewöhner, Süddeutsche Zeitung

«Während frühere Übersetzer aus Scheherazades Geschichten oft artige Kindermärchen machten, bewahrt Ott viel vom Charakter der arabischen Vorlage.»

Der Spiegel

Der Sensationsfund:
Das unbekannte Ende



428 Seiten mit 7 Kalligraphien v. Mustafa Emary,
14 Fotografien, 1 Karte. Leinen € 24,95
ISBN 978-3-406-68826-3

«Die Arabistin und Übersetzerin präsentiert eine Fundsensation: ein uraltes Manuskript des Endes von Tausendundeine Nacht. Durch ihren Fund erleben wir nun das Happy End der Rahmenerzählung von der klugen Schahrasad.»

Deutschlandradio Kultur

«Erzählt ausführlich und hinreißend das glückliche Ende der schrägsten Liebesgeschichte aller Zeiten.»

Reinhard Brembeck, Süddeutsche Zeitung

«Vertrauen Sie mir, ich weiß, was ich tue, und lesen Sie 'Tausendundeine Nacht, Das glückliche Ende'».

Denis Scheck, ARD



Veranstaltungen mit Claudia Ott

Solo-Lesung

Für Buchhandlungen, Museen und Literaturveranstalter. Auch für kleines Publikum.
Honorar: € 1001,-*

Lesung mit wissenschaftlichem Kurzvortrag

Der Kurzvortrag wird zu Beginn des zweiten Teils der Lesung gehalten;
Dauer ca. 12 Minuten, auf Wunsch mit Bilderstrecke, auch in englischer und arabischer Sprache möglich.

- «Sternstunden. Von der faszinierenden Welt der Handschriften von 1001 Nacht und ihrer Entdeckung»
- «Die Erzählerin Schahrasad und das Frauenbild in 1001 Nacht»
- «Das verbotene Buch. 1001 Nacht und die Zensur»
- «Tausendundeine Nacht in Syrien» | «Tausendundeine Nacht in Ägypten» | «Der Orient des Orients»
- «Das Paradies in den Erzählungen von Tausendundeiner Nacht»
für Gartenfestivals, Gartenschauen oder Open-Air-Veranstaltungen in Parks oder Gärten.
- «Geschichten gegen den Tod» *für Wohnstifte, Pflegeheime und Hospizvereine*
- «Kriminalgeschichten aus Tausendundeiner Nacht» *besonders für juristisches Fachpublikum.*
- «Kuriose Ärztegeschichten aus Tausendundeiner Nacht» *besonders für medizinisches Fachpublikum.*

Viele weitere Kurzvorträge sind im Angebot oder werden gern auf Wunsch der Veranstalter neu konzipiert.
Honorar: € 1201,-*

Kulinarische Lesung «Zu Gast bei Schahrasad»

Für Gourmets und Veranstalter aus dem Bereich der Event-Gastronomie.
Honorar: € 1501,-*

Szenische Lesung «Der Anfang und das glückliche Ende»

Für kleinere Bühnen oder größere Buchhandlungen. Honorar: € 1501,-*

Orientalisches Leseduet (mit Musikpartner)

Für Festivals, Museen oder größere Buchhandlungen.
Honorar: € 1501,-* plus Musiker € 500,-*

Erzählkonzert (mit Ensemble)

Für größere Häuser, auch Konzertsäle. Auch als Rahmenprogramm für Kongresse etc.
Honorar für drei Personen: € 2501,-* | Honorar für 4 Personen: € 3001,-*

Sinfonische Lesung (mit Orchester)

Nikolai Rimski-Korsakoffs Ballettsuite «Scheherazade» mit passenden Texten aus Tausendundeiner Nacht,
Partitur arrangiert von Claudia Ott.
Honorar inkl. Proben: € 3001,-*

Alle Veranstaltungen sind abendfüllend mit Pause (50 Minuten/Pause/40 Minuten). Die Programme können in Absprache mit dem Veranstalter gekürzt oder verändert werden. Im Anschluss Signierstunde.

* Die Honorare verstehen sich wie üblich zzgl. 7% Umsatzsteuer, Fahrtkosten und Übernachtung. Diese Kosten sind dementsprechend bei den obengenannten Veranstaltungen mit mehreren Personen für jede der beteiligten Personen vorzusehen.

Pressestimmen zur Neuübersetzung

«Es gibt sie doch noch, die editorischen Überraschungen und verblüffenden Entdeckungen. (...) Und es tritt ein pralles, subtiles, gar nicht hausbacken-prüdes Kompendium, ein erotisches, vielsträngiges faszinierendes Hauptwerk der Weltliteratur zutage. Nicht zuletzt ist dieses Buch ein emphatischer Hochgesang auf die Frauen, auf ihren Mut, ihre Weisheit, ihre Schönheit.»
Rheinischer Merkur

«...mal dramatisch, mal komisch, mal erotisch – immer jedoch von höchster Poetizität. Claudia Ott's Übersetzung ist, zum Lesen wie zum Hören, ein wunderschönes Buch.»
Süddeutsche Zeitung

«Claudia Ott liefert mit ihrer glänzenden Übersetzung samt lehrreichem Nachwort ein bewundernswertes Beispiel für die Fantasie und intellektuelle Freude, die die islamische Zivilisation über Jahrhunderte hinweg ausgezeichnet hat.»
DIE WELT

«Eine farbenprächtige Welt voller Abenteuer.»
HÖRZU

«Die schöne Ausstattung erinnert uns wieder einmal daran, was Bücher sein können; man möchte das Glückliche Ende in seiner Bibliothek nicht mehr missen.»
Neue Zürcher Zeitung

Aus Leserzuschriften

«Vorgestern abend hatte ich etwas ganz anderes zu tun, doch ich konnte nicht aufhören, in Ihrem Buch zu lesen.»
Leserbrief vom 20. 9. 2006

«Welch ein Juwel – habe ich ausgerufen, als ich Tausendundeine Nacht zu Ende gelesen hatte. Ihre wunderbare Übersetzung in die deutsche Sprache machte mir das Lesen zu einem reinen Vergnügen; die Reimformen und besonders auch die Reimprosa habe ich hier zum ersten Mal so gelesen und ich hatte meine helle Freude daran. Ach Schwester, wie köstlich und spannend ist Deine Geschichte geworden, die Du uns vermittelt hast!»
Leserbrief vom 28. 6. 2005

«Natürlich nach meiner Frau habe nun auch ich mich durch die 1001 Nächte gelesen! Es ist in jeder Beziehung ein Buch voll der Wunder, und die Geschichten steigern sich auch noch zum Ende hin immer mehr, bis hin zur ewigen Frage: Wer ist nun schöner, Mann oder Frau??? Es ist einfach herrlich!»
Leserbrief vom 25. 5. 2006

«Ihre Übersetzung von 1001 Nacht zählt zu den schönsten Stücken Literatur, die ich in den vergangenen Jahren lesen durfte.»
Leserbrief vom 10. 2. 2011



Aus Zuschriften von Veranstaltern

«Es gab nur positive und begeisterte Rückmeldungen zu Ihrer Lesung.»
Martina Bäcker, Sendenhorster Frauensalon

«Ihre Präsentation von 1001 Nacht im Café war bestechend durch die Sicherheit Ihres ungekünstelten Vortrags und stimmig durch das orientalische Accessoire.»
Ludwig Legge, Marburg, Literatur um 11

«Es wird Zeit, dass ich mich noch einmal recht herzlich bei Ihnen für Ihre bei uns so begeistert aufgenommene szenische Lesung bedanke. Wir werden alle noch lange davon zehren.»
Karin Peters, Kulturkreis Fassberg

«Ich bin mit der Lesung rundum zufrieden – erstens hat Ihr Name und das Thema viele Besucher angezogen (unsere Veranstaltungen sind sonst nicht so gut besucht!), zweitens ist die Zusammenarbeit mit Ihnen sehr angenehm, professionell und unkompliziert, drittens war der Abend mit den musikalischen Beiträgen und Ihrem engagierten Vortrag so gestaltet, daß man ihn nicht so schnell vergißt. Als Beispiel für Ihre positive Ausstrahlung steht der sonst recht mürrische ***, der sich zum Schluß sogar noch ein Autogramm geben ließ!»
Elisabeth Hutter, Stadtbibliothek Ludwigsburg

«Guten Tag Frau Ott, unsere Gäste vom Sommerfest rufen immer wieder an und sagen uns wie begeistert Sie sind/waren. Dieses wollte ich Ihnen doch mal mitteilen.»
Marion Tiks, Schweitzer Sortiment Berlin

Pressestimmen zu Veranstaltungen

«Claudia Ott in Aktion – Erzählfreude pur!»
Jeversches Wochenblatt

«Lesungen laufen ja meist nach Schema F ab: Der Schriftsteller liest. Oder nach Schema F plus: Schriftsteller liest, Publikum fragt. Aber hier! Erst spielt die Übersetzerin auf ihrer Nay-Flöte, unterstützt von einem wahren Musikderwisch am Schlagwerk ... Dann belebt sie die gerade auch im Orient bedeutende mündliche Erzähltradition, indem sie erst fünf Minuten auf Arabisch und dann auf Deutsch eine halbe Stunde lang frei eine Geschichte ... erzählt.»
Südwestpresse, Schwäbisches Tagblatt, Tübinger Chronik

«Das Publikum war regelrecht verzaubert.» *Wochenblatt*
«Eindrucksvoller hätte die Vorstellung der arabischen Erzählkultur wohl kaum sein können.» *WAZ*

«Die Zuhörer im voll besetzten Rathaussaal hingen ihr an den Lippen, und es erging ihnen wie jenem König Schahriyar, der Nacht um Nacht nicht genug bekommen konnte von den spannenden Märchen.»
Mittelbadische Presse

«Da erreichte das Morgengrauen Schahrasad, und sie hörte auf zu erzählen – sogleich erfüllte Bedauern den Raum. Man hätte der Arabistin gern bis zum Morgengrauen zugehört!» *Augsburger Allgemeine*

«Arabische Klänge und spannende, amüsante Geschichten aus Tausendundeine Nacht: Wer die Augen geschlossen hatte, und nur den Tönen und dem Erzählten lauschte, konnte eintauchen in die ferne Welt des Orients.»
Isenhagener Kreisblatt

«Ein Genussabend und so ganz nebenbei ein Plädoyer für Toleranz zwischen Orient und Okzident.»
Cellesche Zeitung

Referenzen

Die Solo-Lesung «Tausendundeine Nacht» war u.a. zu Gast
› im Stuttgarter Staatstheater
› auf der Weltlesebühne Heidelberg
› beim Literaturfest Salzburg
› bei den Internationalen Händel-Festspielen Göttingen
› im Rautenstrauch-Joest-Museum Köln

Wissenschaftliche Vorträge u.a. bei folgenden Instituten:
› Kongresse «Deutscher Orientalistentag»; «UEAI»; «AOS»
› Universitäten München LMU, Genf, Kiel, Kairo
› Universities of Yale und Harvard
› Österreichische Akademie der Wissenschaften

Die Kulinarische Lesung «Zu Gast bei Schahrasad» war u.a. zu Gast
› beim Festival WortMenue
› im Porzellanmuseum in Meißen
› in Niemeyers Romantik Posthotel Fassberg
› im «Theater an der Tafel» auf Burg Kniphausen

Das Orientalische Leseduetten spielten wir u.a.
› im Deutschen Märchenmuseum Bad Oeynhausen
› in der Nikolaikirche Spandau und dem Kloster Wienhausen
› im Freien Deutschen Hochstift (Goethe-Haus Frankfurt)
› in der Landesbibliothek Oldenburg
› beim «Rothenburger Märchenzauber»

Mit dem Erzählkonzert gastierten wir u.a.
› auf der Internationalen Gartenausstellung in Berlin
› in Schloss Elmau
› im Sendesaal Bremen
› in den ehemaligen Synagogen Freudental und Sulzburg
› bei der Ev. Stadtkademie München
› im Völkerkundemuseum Hamburg
› in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel

Die sinfonische Lesung erklang
› bei «Klassik am See» (mit den Nürnberger Sinfonikern)
› in Riesa, Großenhain, Neustadt und Zittau (mit der Neuen Elbland Philharmonie)

Kontaktformular

Materialien:

Lesexemplare
Informationsmaterial
Rezensionen
Fotos | Plakate

Bitte wenden Sie sich an:

Katharina Buresch, Tel. 089 | 38189-483
katharina.buresch@beck.de

Oder direkt an:
Dr. Claudia Ott
Tel.: +49-5145-93234
email: claudia.1001@t-online.de

Kalligraphie: Mustafa Emary



«Eine Hymne an die Macht des Erzählens»

Joachim Sartorius



C.H. BECK
WWW.CHBECK.DE